

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Römer-Funde und die römische Station in Mais (bei Meran)

Mazegger, Bernhard

Innsbruck, 1896

Römerfunde in Mais

Römerfunde in Mais.

I. Obermais.

In dem ehemals zum Rosskopfer Hofe gehörenden sogenannten Binderacker in der Lazag¹⁾ in Obermais — einer am linken Passerufer an der Öffnung des Passeierthales gelegenen lieblichen Halde — kam man im Frühjahr 1886 bei Gelegenheit einer Grundausshebung für den Bau eines Treibhauses 0·80 m unter der Bodenfläche auf alte Mauerreste.

Diese waren mit unregelmässigen unbehauenen in Mörtel gelegten Findlingssteinen mit einer Stärke von 0·55 m ausgeführt und gingen von Nordost nach Südwest, von da rechtwinkelig nach Norden abzweigend. Oben war der Mörtel verwittert, weiter unten in Menge ohne Beimischung aufgetragen.

Auf dieser Mauer und um dieselbe lagen viele Bruckstücke von römischen Leistenziegeln, tegulae, welche wahrscheinlich von dem eingestürzten Dache eines römischen Gebäudes herrühren. Da in der nächsten Nähe Brandschutt zum Vorschein kam, scheint das Bauwerk durch Brand zerstört worden zu sein.

Durch fortgesetzte Grabungen im Herbst 1886 kamen in derselben Tiefe Stücke von Hohlziegeln (imbrices), Knochen, Eisen, Kohlen und Gefässscherben — überall die Zeichen der alten Anwesenheit des Men-

¹⁾ Auch Litzag, Luczag, Latzog von Logiaticum, logium, logia = aedes, habitatio, domicilium, also Zins von Wohngebäuden oder Pflicht zu beherbergen (Chr. Schneller). Nach Steub: L'ava de saga, nach Unterforcher von Luciacum, vom Personennamen Lucius.

sehen — und ein Bruchstück einer römischen Handmühle (mola) aus Porphyr zum Vorschein. Dieses würde einen Theil des oberen beweglichen runden Steines (catillus) ausmachen; und als weiterer Anhaltspunkt ist auch auf der äusseren Seite des Fundstückes eine eingemeisselte Vertiefung, ein Loch zur Befestigung der eisernen Schlaufe, in welche die zum Umdrehen des Läufers dienenden Stöcke gesteckt wurden. Dem besonderen Wunsche des Herrn Professor Dr. Franz v. Wieser entsprechend, konnte ich diesen wichtigen Fund dem Tiroler Landes-Museum (Ferdinandeum) in Innsbruck um so bereitwilliger überlassen, als ich das Glück hatte, im Verlaufe des Jahres 1887 ganz nahe an der oben erwähnten Stelle des Binderackers drei Bruchstücke der Läufer von römischen Handmühlen, ebenfalls aus Porphyr, zu Tage zu fördern. Eines derselben (T. I. Fig. 1) lag 1 m unter der Bodenfläche in dem gegen Norden anstossenden dem Handelsgärtner Pichler gehörenden Garten in einer alten Grundmauer, neben welcher eine römische Bronzemünze, Licinius (Vater), sich vorfand. Die vier Segmente passen nicht zu einander, sondern sind Theile von vier verschiedenen Handmühlen. Im Sommer 1894 wurde in dem südlich vom Binderacker bei Kaffee Lazag gelegenen Ackerfelde in der Tiefe von 1.20 m der obere vollständig unversehrt erhaltene Theil (Catillus) einer römischen Handmühle gefunden, der neben Menschenknochen, Thonscherben, Ziegelstücken, Bronzeplättchen und einer eisernen Pfeilspitze über einer Sandschichte in der lehmigen Erde lag (T. I. Fig. 2). Herr Franz Steiner, Besitzer dieses Grundes, hatte die Güte, den Fund unserer Sammlung zu überlassen.

Diese Handmühlen (molae) und Stampfmörser (pilae) trifft man häufig in den römischen Privatgebäuden, in der nächsten Umgebung des Kochherds, denn an die Küche schloss sich der Raum (pistrinum) an, in welchem Korn gemahlen und gestampft und Brod gebacken wurde ¹⁾.

Von den übrigen im Binderacker, anlässlich des Umrodens der Weinbergzeilen, gemachten Funden römischen Ursprungs erwähnen wir: Die Klinge eines eisernen Messers (T. I. Fig. 3), ein Stück geformten hellgrünen Glases, Topfscherben, ein Messerchen, ein Stückchen von

¹⁾ Anleitung zu anthropologisch-vorgeschichtlichen Beobachtungen von Dr. Joh. Ranke. Wien 1881. S. 385.

dem Griffe eines kleinen Bronze-Casserols und eine Bronze-Münze von Constantius II.

Da seit dem Jahre 1887 in der Lazag eine Menge von kleineren Häusern in den früheren Weinbergen neu entstanden, so kamen bei dem Grundaushub verschiedene römische und mittelalterliche Funde zum Vorschein. Unter ersteren verdienen Erwähnung: ein Bruchstück eines Weingefässes (dolium) im Acker hinter der Greifenmühle, ein unversehrt gebliebener Dachziegel und ein grösseres Stück einer Tegula (vom Maurermeister Huber beim Baue von Lazagheim oberhalb Mössl in der Tiefe von 2 m ausgegraben), ein Bronzeblech mit Mäanderverzierung bei Villa Clara in der Tiefe von 1.60 m, wahrscheinlich als Theil eines Schmuckbeschlages (T. I. Fig. 4), mehrere in Branderde gelegene Topfscherben und Bronzeplättchen (Naifheim in der Tiefe von 1.50 m), eine Spinnwirtel aus Lavezstein (T. I. Fig. 5) und 1.50 bis 2 m tief drei Bronzemünzen Licinius Vater, Alexander Severus und Commodus während des Baues der Villa Hirzer, jetzt Majaburg, ferner eine sehr schöne gut erhaltene Spange oder Gewandnadel (fibula) aus Bronze, römische Provinzialform (T. I. Fig. 6) im Ackerboden neben der Greifen- oder Fiegelmühle in der Tiefe von 2 m; daneben lagen mehrere Bruchstücke von Leistenziegeln.

Ein wichtiger Fund wurde am 30. Juli 1888 gemacht. Beim Grundaushuben zu dem Baue eines kleinen Hauses (jetzt Kaffee Lazag), 31 m nach Westen von der Villa Hirzer (Majaburg) und 14 m südlich vom angrenzenden Binderacker, legten die Arbeiter, als sie die Ackererde zur Anlage des Kellers ausschöpften, in der Tiefe von 1.80 m eine mittelgrosse, henkellose, weitbauchige Urne bloss, die aus roher sandiger Thonmasse aus freier Hand gearbeitet, schwach gebrannt und von brauner Farbe war (T. II. Fig. 7). Die Grössenverhältnisse derselben sind: Höhe 17 cm, grösster Umfang 60 cm, Durchmesser des Bodens 12 cm; Verzierungen fehlen. Die Urne war mit einem Gemenge von Asche, Erde, Holzkohlen und Knochentheilchen gefüllt und brach bei dem Versuche, sie von der lehmigen Erde loszumachen, in mehrere Stücke auseinander, die sich aber, trocken geworden, zum grössten Theile wieder zusammenkleben liessen. Neben der Urne fand man 6 Stück eiserne Nägel, wahrscheinlich von einer Holztruhe herührend, die Klinge eines eisernen Messerchens sammt Heft und knapp daneben in einem Raume von 40 m² die Überreste von wenigstens 4 Skeletten von Menschen, nach der Beschaffenheit der Kiefer zu ur-

theilen, im Alter von 40 bis 50 Jahren, Reste von Schädelknochen: Unterkiefer mit vollständig erhaltenen Zähnen, Wirbelknochen, obere und untere Extremitäten. Zwei dieser Gerippe lagen auf dem Rücken gestreckt, das Antlitz nach Osten gewendet. Die feuchte lehmige Erde war schwarz und gemischt mit Holzkohlen und Knochenheilchen. Mehrere grössere Steine lagen ohne kunstgerechte Fügung neben den Funden, und über diesen eine dicke Schichte groben Naifandes, unter demselben wieder, wie zu oberst, gute Ackererde. Einige Tage später wurden daneben in einer Entfernung von 3 m die Theile von zwei kleineren Urnen von etwa 12 cm Durchmesser und aus ähnlicher Thonmasse wie die vorerwähnte, nur dünner und stärker gebrannt, ausgegraben. Unweit davon nach Osten gegen die Majaburg sowie im Keller der Villa Naifheim brachte man neben alten Grundmauern viele Bruchstücke von römischen Steingefässen aus Topf- oder Lavezstein ¹⁾ von 5 mm bis zu 12 mm Stärke zum Vorschein. An der Westseite von Kaffee Lazag wurden noch im Herbste 1888 ausserdem alte in Mörtel gelegte Mauerreste blosgelegt, die von 0·50 m unter der Bodenfläche bis 1·50 m tief reichten und im darauffolgenden Jahre 1889 auch solche auf der Ostseite desselben Hauses in der Tiefe von 1·25 m. Letztere hatten eine Stärke von 0·80 m und gingen von Nord nach Süd in einer Länge von 2·75 m. Von dem südlichen Ende zweigte sich stumpfwinkelig eine ebenso starke Quermauer ab in einer Länge von 1·50 m. Beide Mauerreste bestanden theils aus behauenen, theils aus unbehauenen Findlingssteinen und dürften von römischen Gebäuden herkommen. Wenn man ausserdem das häufige Vorkommen von Menschenknochen, Kohlen und schwarzer Erde im anstossenden Binderacker berücksichtigt, kann kein Zweifel bestehen, dass wir es hier mit den Überresten von verbrannten Todten und unverbrannt bestatteten Leichen, mit römischen Gräbern zu thun haben, die jedoch nicht un-

¹⁾ Die Ausgrabungen in Brigantium (Bregenz) lieferten ebenfalls eine Menge solcher Gefässe aus Topf- oder Lavezstein zu Tage. Diese Kochgeschirre hatten eine grosse Widerstandsfähigkeit gegen Hitze und Brechen und kamen entweder als flache Casserolen mit schmalem Band oder nur mit Henkeln zum Einsetzen in einen Eisenring oder als hohe Tiegel oder Becher vor. Die Lavezgeschirre, welche als ächt raetisches Fabrikat anzusehen sind, weil das Gestein — eine Art Serpentin — nur innerhalb Raetien vorkommt, fand weit über Helvetien hinaus Verbreitung. (Die Römerstadt am schwäbischen Meer von S. Jenny.)

gestört blieben, sondern wiederholt bei der Neuanlage von Rebzeilen Veränderungen erlitten haben mögen. Auch beim Legen der Röhren für die neue Wasserleitung in der Lazag zwischen Rossköpferhof und Villa Clara im September 1888 wurden neben menschlichen Knochen mehrere römische Topfscherben, eine Bronzespange (Zangenfibel) (T. II. Fig. 8), ein Bronzering und zwei schöne römische Bronzemünzen: Aeolis Myrrhina und Lucius Verus, in der Tiefe von 0·50 m bis 1·80 m gefunden. In der Broschüre Jordan's: „Geschichte der Entstehung von Sublavione — Maja — Mais“ heisst es: dass in dem Zeilbaumacker (zwischen Mösl und Rossköpfer oberhalb des Lazagweges in Obermais) im Jahre 1802 beim Umräumen Grundmauern von beträchtlicher Länge, eine ganze Lage von zertrümmerten Dachziegeln und Pfeilscharten, von Kaminschlaken und Hausgeräthen zum Vorschein kamen; desgleichen menschliche Gerippe in verschobener Lage, die zum Theil unter Steinplatten lagen und die Mundhöhle mit Sand angefüllt hatten. Der etwas verwirrt und entstellte Bericht lässt leider nur muthmassen, dass hier römische Begräbnisse aus der späteren Zeit gewesen sind.

Unsere im Jahre 1891 in diesem Acker vorgenommenen Probergrabungen förderten mehrere alte in Mörtel gelegte Grundmauern, Bruchstücke von römischen Steingefässen, Topfscherben und eine kleine Bronzemünze von Val. Maximianus zu Tage. Bei der Erweiterung des Obermaiser Brunnenplatzes (Erzherzog Carl Ludwig-Platz) 1892 erhielten wir in der Tiefe von 1 m römische Topfscherben, einen Bogen-theil einer Eisenfibel und einen Bronzering. Drei Spitzhauen oder Spitzhämmer von Eisen wurden 1892 in der Naif etwa 500 Schritte unterhalb der Säge von Schloss Labers in einer zum Weihmannhofe gehörenden Wiese 3 m tief unter mächtigen Granitblöcken ausgegraben (T. II. Fig. 9). Daneben lagen: eine zerbrochene eiserne Messerklinge, ein Heft und der Henkel eines Bronzegefässes (T. II. Fig. 10).

Herr Oberst v. Cohausen aus Wiesbaden († 1895), dem wir die Zeichnung der Hämmer durch befreundete Hand übermitteln liessen, hatte die Güte, uns zu berichten, dass allerdings solche Spitzhauen unzweifelhaft römischen Ursprunges — und zwar auch mit ovalem Schaftloch — auf der Saalburg bei Homburg gefunden worden seien.

Ausser mehreren Münzfunden, welche später aufgezählt werden, verdienen noch besondere Erwähnung: Eine Bronzefibel (T. II. Fig. 11) gefunden in Schloss Labers im Juli 1889 beim Ausheben des Erdreichs behufs Tieferlegung des Fussbodens um 0·60 m in dem gewölbten

Raume rechts hinter dem Eingangsthore. Nach Dr. Hostmann dürfte die Fibel der ersten Hälfte des IV. Jahrh. n. Chr. angehören. Prof. v. Wieser hält sie für eine jüngere La-Tene-Fibel. Eine Schmucknadel aus Bronze (T. II. Fig. 12), ausgegraben im December 1888 bei Schloss Goyen, 5 m entfernt von der an der Nordseite gelegenen äusseren Ringmauer des Bergfrists in dem Abhang des Hügels 0·90 m tief. Ein Bronzering, gefunden in dem nördlich von dem Weissplatterhofe in Labers oberhalb des Weges gelegenen Ackerfelde.

Nicht unwichtig ist auch die Mittheilung des Prof. Ignaz v. Zingerle, dass in einem Manuscripte des P. Roger, Schranzhofer (von 1803 bis 1807 Cooperatar in Mais) gesagt wird, es sei in der Nähe des Schlosses Greifen (Planta) ein römischer Mosaikfussboden entdeckt und wieder zugeschüttet worden.

II. Untermais.

Als im Jahre 1865 beim Sigler im Thurn in Untermais unweit des Suppanthurmes der Grund zur Anlage eines Kellers ausgehoben wurde, fand man bei 2 m Tiefe ein zerbrochenes Thongefäss, in welchem Knochen, einige kleine dünne Silbermünzen und die Bruchstücke bunter Glasgefässe nach Art der Kelchgläser enthalten waren. Ferner kamen zum Vorscheine: Theile eines Bronzegefässes, vielleicht einer Lampe, eiserne Pfeilspitzen und einige Muscheln mit Spuren, welche darauf hindeuten, dass dieselben einst Farben enthielten. Nach Ansicht des seitdem verstorbenen Herrn A. J. Cranston, der einen Theil der Fundstücke besass und die Freundlichkeit hatte, hierüber Mittheilung zu machen, sind diese Gegenstände sicher als römische zu betrachten.

Im April 1893 legte man nördlich von der St. Vigili-Pfarrkirche einen neuen Friedhof an, wobei das zum Maiser Pfarrhofe gehörende Wiesenfeld, ein Theil des sogenannten Widum-Angers, in der Tiefe von 2·10 m umgerodet wurde. Unter einer 1·10 m tiefen Humus-Schichte lag eine 0·50—0·70 m dicke Schichte von groben Naifsand — unter der meist wieder Humus folgte — ein Beweis, dass an dieser Stelle Muhrbrüche der Naif erfolgten. Mitunter gelangte man zu Stellen, wo schwarze mit Kohle gemengte Branderde sich befand. Auch ein Pflaster von Findlingsteinen wurde in der Tiefe von 1·60 m und Länge von 6 m blosgelegt, das in der Breite von 4 m auf beiden Seiten von

einer 0·50 m starken Trockenmauer eingefasst war — wohl Reste einer alten Strasse. — In der Sandschichte lagen, gegen 2 m tief von der Bodenfläche, etwa 8 menschliche Skelete von Erwachsenen und Kindern, 4 Schädel, davon 2 Lang-, 1 Kurz- und 1 Mittel-Schädel, noch ziemlich gut erhalten, und eine Menge einzelner Gebeine. Die bei diesen Erdarbeiten ausgegrabenen Römerfunde lagen zumeist in einer Tiefe von 1·60 m bis 1·80 m und bestanden aus 2 Thongewichten (T. II, Fig. 13), wahrscheinlich zu Webstühlen oder zum Spannen der Netze verwendet; sie sind scheibenartig rund, in der Mitte durchbohrt; bei dem einen beträgt der Durchmesser 13 cm, die Stärke 5 cm, bei dem zweiten der Durchmesser 11 cm, die Stärke 7 cm. Daneben lagen mehrere Stücke römischer Steingefässe, Topfscherben und ein durch Gebrauch geblätteter Eberzahn.

Ausserdem bestanden die Funde noch aus einer Spinnwirtel (Lavezstein), drei eisernen Speerspitzen (T. III, Fig. 14), einer 40 cm langen Schwertklinge von Eisen (T. III, Fig. 15), mehreren Bruchstücken von eisernen Schwertern, einer Pferdetränse (T. III, Fig. 16) und Theilen von Pferdegeschirr, aus vielen Stücken von Leisten oder Flachziegeln (eine grosse gut erhaltene Tegula wurde leider von den Arbeitern zertrümmert), aus einem Fragmente eines römischen Glases, zwei Bronzeringen und aus 2 Bronzemünzen; Aurelianus und urbs Roma. Da wir von den Arbeitern, die bei der Umrodung beschäftigt waren, in Erfahrung brachten, dass noch ein mit Buchstaben versehener Ziegel in der Erde läge, liessen wir an der bezeichneten Stelle, Südwestecke des neuen Friedhofes, nachgraben und fanden wirklich in der Tiefe von 2·20 m einen römischen Inschriftziegel mit den Zeichen Q > L I I (T. III, Fig. 17). Nach Professor Dr. K. Zangemeister in Heidelberg und Prof. Bormann in Wien bedeuten diese Zeichen die Zahl 1052, nach andern 652, und geben wahrscheinlich die Menge der in der betreffenden Ziegelei hergestellten Ziegel an. Herr Custos Szombathy in Wien hatte die Güte uns mitzuthellen, dass, wie viele Beispiele lehren, die römischen Ziegelschläger die Zahl ihres Arbeitsertrages, ganze Lohnlisten und Arbeitsverzeichnisse auf Ziegeln, die dann weiter verwendet wurden, aufschrieben. In unserem Falle machen die Buchstaben den Eindruck, als ob sie mit einem stumpfen Stäbchen in den weichen Thon eingedrückt wurden.

Der wichtigste Fund wurde am 25. Mai 1893 in nächster Nähe von Villa Strassburg gemacht, nördlich von dem Widum und etwa

500 Schritte von dem neuen Friedhof entfernt, wo bei Gelegenheit der Gartenerweiterung zu dieser Villa und Strassenanlage im ehemaligen Kreuz- oder Widumacker 150 m unter der Bodenfläche, fast die Hälfte eines römischen Grab- oder Denksteines aus weissem grobkörnigen Marmor (T. III. Fig. 18) ausgegraben wurde. Die Länge desselben beträgt 0.50 m, die Breite oben 0.54 m, unten 0.36 m, die Stärke 0.20 m. Er stellt in Relief den unteren Theil eines männlichen in der Vorderansicht dargestellten Körpers von den Hüften bis zu den Füßen dar; ein glattes Kleid, die tunica, reicht bis zu Knien herab, in der Mitte ist der herabhängende Theil (Schurz) des Gürtels (cingulum) angedeutet, und die darüber befindliche linke Hand hält den rechten Zipfel eines Mantelgewandes, während der linke an der Seite des Oberschenkels herabhängt. An den Knien sind die Endtheile von enganliegenden Hosen (bracae), unter denselben die nackten Waden sichtbar, die Füße sind beschädigt. Die noch fehlenden Stücke, namentlich das untere, mit der vielleicht bedeutsamen Inschrift konnten bis jetzt trotz eifrigen Bemühens nicht ausfindig gemacht werden. Der Stein lag in Branderde, die sich über einen grossen Theil des oben angeführten Ackers erstreckt.

Es ist dies das erste Steindenkmal aus Römerzeit, welches in unserer näheren Umgebung zu Tage gekommen ist¹⁾ während bei Rabland oder auf der Töll im Jahre 1552 ein Meilenstein und die Ara Dianae (der Säulenschaft einer Statue mit Inschrift), gefunden wurden, von denen später die Rede sein wird. Neben dem Steine waren die Reste eines menschlichen Skeletes, das Gesicht gegen Osten gewendet, ein Stück einer Tegula, einer Sandale (solea) und Thonscherben gelegen. Nach den gut erhaltenen, ziemlich abgenutzten Zähnen und den Schädelknochen zu urtheilen, dürften dieselben einem Menschen im Alter von 40—50 Jahren angehört haben.

¹⁾ Die Auffindung des Steines liefert übrigens einen weiteren Beleg, wie leicht oft die schönsten Funde für die Wissenschaft verloren gehen können. Da die beim Ausgraben beschäftigten Arbeiter dem Relief nicht die mindeste Bedeutung beimassen, übernahm ein Maurer den Stein, um ihn bei der Anlegung eines Kanals zu verwenden; er hatte ihn schon zurecht gerichtet, glücklicherweise aber nur am Rande beschädigt, auf die Mauer gelegt, als wir dazu kamen und den wichtigen Fund uns von Herrn Johann Hölzl, dem Besitzer der Villa Strassburg, erbaten, was bereitwilligst zugestanden wurde. Wir sind ihm dafür zu Dank verpflichtet.

Zwei Meter von dieser Stelle entfernt lagen in der Tiefe von 1.50 m nebeneinander: sieben römische Steinkugeln für Schleuderer (T. III. Fig. 19). Davon haben drei einen Durchmesser von 4—5 cm, vier von 5—6 cm. (Eine Steinkugel übergaben wir dem Landesmuseum in Innsbruck, die übrigen wurden unserer Sammlung einverleibt), zwei römische Kaisermünzen von Theodosius Magnus und Constantinus II. und ein abgerundeter ovaler röthlicher Sandstein, 0.21 m lang und 0.14 m breit, an dessen einer Oberfläche drei, an der anderen zwei runde schalenförmige, geglättete Vertiefungen gehöhlt sind (T. IV. Fig. 20). Letztere stellen das halbe Segment einer kleinen Kugel von 2—2.5 cm Durchmesser dar und sind jedenfalls künstlich hergestellt. Geheimrath Prof. Dr. Rudolf Virchow, der im September 1894 unsere Sammlung mit seinem Besuche beehrte, hält ihn für einen Schalenstein¹⁾.

In nächster Nähe von diesen letztgenannten Funden fand man bei Aushebung der Erde zur neuen Strasse, schon in der geringen Tiefe von 0.70 m Stücke von römischen Steingefässen, geschliffenen Bodenziegeln, Dachziegeln und ein kleines eisernes Hämmerchen (T. IV. Fig. 21).

Im Juni 1894 liess Herr Baumeister T. Brenner in dem nördlich von dieser neuen Strasse gelegenen Theile des Kreuzackers den Grund zu einem grösseren Neubaue ausheben und dabei wurden in einer Tiefe von 0.80 m bis 1.20 m zu Tage gefördert: Ein Bruchstück eines römischen Stampfmörers (pila) aus Porphyr. Vervollständigt würde dieser einen äusseren Durchmesser von 0.5 m haben. Die Tiefe der Höhlung beträgt 13 cm, die Stärke der Wandung 7 cm. An den Seiten waren zwei runde Ansätze zum Heben des Mörsers (T. IV. Fig. 22), zwei fast ganz erhaltene grosse gegeneinander gestellte, oben mit Holz-

¹⁾ In dem Führer durch das Schleswig-Holsteinische Museum zu Kiel (1893 S. 11) sind aus dem Grabhügel auf der Morsumhalde, Sylt, zwei Schalensteine angeführt. Über dieselben heisst es: „Noch heute pflegt man an einigen Orten die Schälchen mit Fett zu salben, um von Krankheiten, welche nach altem Glauben den Menschen von den Elben oder Unterirdischen angethan werden, Heilung zu erlangen.“ In Skandinavien werden die Schalensteine als Elfen- oder Baldersteine bezeichnet, in Norddeutschland als Näpfchensteine oder Opfersteine, in Süddeutschland als Schüsselsteine oder Drudensteine. Es ist beachtenswerth, dass wenigstens in Skandinavien die Schalensteine noch vielfach Gegenstand abergläubischer Ceremonien sind. Sie werden mit Oel gesalbt, es werden Münzen in die Schüsselchen gelegt oder Blumen u. s. w. (Anleitung zu anthr.-vorg. Beobachtungen von Dr. J. Renke 1881 S. 400).

ziegeln überlegte Leistenziegel (*tegulae*), 0·55 m lang, 0·42 m breit, (T. V. Fig. 23) nebst vielen Stücken von Flachziegeln, darunter einige aus grauem Lehm gebrannte, mehrere Reste von Steingefässen (einige mit Verzierung (T. V. Fig. 24 u. 25), Topfscherben, und ein kleines schadhafes Gefäss aus röthlichem Thone (T. IV. Fig. 26). Scherben von römischen Gläsern und von *Terra sigillata*-Gefässen, der schön rothen Siegelerde steinhart gebrannt und mit einem glänzend rothen Überzug versehen. Diese charakteristischen Scherben sogenannter aretinischer Töpferwaare sind bis jetzt die ersten hier gefundenen. Ferner fand man fünf Münzen aus der römischen Kaiserzeit, Maxentius Valentinianus, Aurelianus, Maximianus und Constantinus.

Durch die ganze Breite des Kreuzackers zogen sich von Westen nach Osten Reste einer in Mörtel gelegten Grundmauer, welche wahrscheinlich von einem römischen Gebäude herrühren. Die Funde nebst Knochentheilen von Menschen lagen in Branderde und stammen von römischen Gräbern her, von Brandgräbern und Bestattungsgräbern.

Es ist bezeichnend, dass das nebenan (nach Osten) gelegene Weingut „Brandacker“ heisst, in dem wir ebenfalls schwarze, mit Kohlentheilen gemischte Erde, römische Thonscherben und alte Grundmauern nachweisen konnten. Von dem ehemaligen Kreuz- und Brandacker führt die älteste Verbindungsstrasse von Untermais in der Richtung gegen Schloss Mauer nach Obermais und heisst noch heute die Todtengasse. Jedenfalls wurden in früheren Zeiten die Leichen durch diese Gasse von Obermais zu den Friedhöfen getragen, was gegenwärtig, wie schon seit langer Zeit auf der Bozener Reichsstrasse geschieht.

Münzfunde.

Von römischen Münzen wurden im Maiser Gebiete eine grosse Menge gefunden. Nach Beda Weber's Meran reichen dieselben vom Kaiser Augustus bis auf Justinian (565), mit dem die Münzfunde abbrechen.

Der erste bekannte Sammler war der Deutschordenskomthur Freiherr von Ulm in Bozen. Auch P. Roger Schranzhofer sammelte viele römische Münzen, von denen noch gegenwärtig 37 Stück aus der Zeit von Augustus bis Honorius (31 v. Chr. bis 423 n. Chr.) in dem Cisterzienser Stifte Stams aufbewahrt werden. In unserer Sammlung befinden sich 33 Münzen aus der römischen Kaiserzeit, von denen 30 auf Mais, 1 auf Meran, 1 auf Algund, 1 auf Schenna kommen und zwar :

Tiberius Claudius 41—54 n. Chr., Grossbronze, gefunden 1881 in Obermais, Weihmannhof, 3·5 tief unter der Bodenfläche.

Constantinus Magnus, 306—337, Kleinbronze, gef. 1882 in Obermais Villa Eulenhorst, jetzt Paulina, 3 m tief.

Antoninus Pius, 136—161, mittlere Bronze, gef. in Obermais Villa Johanna 2·5 m tief.

Constantinus Magnus, Kleinbronze, gef. 1885 in Obermais bei Schloss Winkel, Benneracker 2 m tief.

Severina, 270—275, Kleinbronze, gef. 1885 in Obermais bei Schloss Winkel, Brenneracker 2 m tief.

Titus 79—81, mittlere Bronze, gefunden 1886 in Untermais, Villa Stefanie 2 m tief.

Licinus Vater 307—323, Kleinbronze, gef. 1887 in Obermais, Lazag, Acker des A. Pichler nördlich vom Binderacker 1·5 m tief.

Licinus Vater, Kleinbronze, gef. 1887 in Obermais, Lazag, Villa Hirzer, jetzt Majaburg, 2·10 m tief.

Alexander Severus, 222—235, Grossbronze, gef. 1887 in Obermais, Lazag, Villa Hirzer, jetzt Majaburg, 2·10 m tief.

M. Commodus, 169—192, Grossbronze, gef. 1887 in Obermais, Lazag, Villa Hirzer, jetzt Majaburg, 2·10 m tief.

Constantinus Magnus, Kleinbronze, gef. 1887 in Untermais, Maiser Mädchenschule, 1·5 m tief.

Titus oder Trajan (verdorben), gef. 1887 in Obermais, Lazag, Villa Hirzer, jetzt Majaburg, 2·30 m tief.

Aeolis Myrrhina, Kleinbronze, gef. 1888 in Obermais, Lazag, Fahrweg zwischen Mösl und Villa Clara, 1·80 m tief.

Lucius Verus, 161—169, Grossbronze, gef. 1888, Obermais, Lazag, Fahrweg zwischen Mösl und Villa Clara, 1·50 m tief.

Quintus Herennius Etruscus, 249—251, Grossbronze, gef. 1888 in Untermais, Weinacker des Maiser Widum bei der St. Vigili-Pfarrkirche 1 m tief.

Domitianus, 81—96, Silbermünze, gef. 1888 in Obermais, Lazag, Gemeinde-Schlachthaus, 1 m tief.

Gross-griechisches Gepräge¹⁾, Kleinbronze, gef. 1889 in Obermais im Hofraume des Apothekerhauses 2 m tief.

¹⁾ Die Münze ist in Folge schlechter Erhaltung durch das Fehlen jeder

Constantius II., 333—350, Kleinbronze, gef. 1889 in Obermais, Lazag, Binderacker.

Val. Maximianus, 286—310, Kleinbronze, gef. 1890 in Obermais, Lazag, Zeilbaumacker neben Mösl 1·5 m tief.

Augustus, 31 v. Chr. bis 14 n. Chr., mittlere Bronze, gef. 1892 in Obermais in dem Acker neben dem Weihmannhof.

Valens, 364—378, Kleinbronze, gef. 1893 in Obermais, Garten von Villa Castanea.

Aurelianus, 270—275, mittlere Bronze, gef. 1893 in Untermais, neuer Friedhof, 2·20 tief.

Urbs Roma, unter Constantinus cum Crispo et Constant. jun. 306—337—341, Kleinbronze, gef. 1893 in Untermais, neuer Friedhof, 1·70 m tief.

Antoninus Pius, 138—161, Grossbronze, gef. 1893 in Untermais, Schafferhof.

Theodosius Magnus, 379—395, mittlere Bronze, gef. 1894 in Untermais im Garten der Villa Strassburg, 1·5 m tief.

Constantinus II., 317—340, Kleinbronze, gef. 1894 in Untermais im Garten von Villa Strassburg, 1·5 m tief.

Maximianus, 286—310, mittlere Bronze, gef. 1894 in Untermais, Kreuzacker neben Villa Strassburg, 1 m tief.

Valentinianus I., 365—375, Kleinbronze, gef. 1894 in Untermais, Kreuzacker, 1 m tief.

Aurelianus, 270—275, mittlere Bronze, gef. 1894 in Untermais, Kreuzacker, 1 m tief.

Maxentius, 306—312, mittlere Bronze, gef. 1894 in Untermais, Kreuzacker, 0·80 m tief.

Constantinus II., Kleinbronze, gef. 1894 in Untermais, Kreuzacker 0·80 m tief.

Caracalla, 208—217, Grossbronze, gef. 1894 in Untermais, Kirchsteiger Hof.

Die älteste hier gefundene Münze unserer Sammlung ist ein

näheren Bezeichnung, Siegel, Monogramm leider nicht näher bestimmbar. Der bekannte Numismatiker Franz Trau in Wien schreibt darüber: Die meisten unteritalischen Volksstämme des damaligen Grossgriechenland hatten ähnliche Typen und derlei Stücke finden sich ausser Italien in Kärnten, Istrien, Dalmatien und Bosnien sehr häufig, sind aber durch langen Cours sehr abgenützt.

Augustus (31 v. Chr. bis 14 n. Chr.), die jüngste ein Theodosius Magnus (379—395 n. Chr.).

Unsere ältesten Münzen aus dem Mittelalter sind die der Republik Verona 1167—1250, Venedig Aurius Mauripetrus 1178—1192 und Meinhard II., Solidus 1258—1275; eine sehr gut erhaltene Goldmünze von Heraclius cum filio Heraclio Constantino 613—641 wurde im Jahre 1890 im Gemüsegarten von Wessobrunn in Gratsch gefunden (jetzt im Ferdinandeum). Somit sind mehrere Jahrhunderte ohne Münzenbelege.

Aus dem Stadtgebiete von Meran besitzen wir eine Münze von Hadrianus 117—138, Grossbronze, welche angeblich im Keller des v. Vintler'schen Hauses, Laubengasse, im Jahre 1887 gefunden wurde. Die Ortsangaben der übrigen wenigen Münzfunde in Meran sind ziemlich unbestimmt (vgl. Flavian Orgler, Fundorte von antiken Münzen in Tyrol, Zeitschrift des Ferdinandeums 1878).

Dr. Anton Zingerle berichtet in seiner Broschüre „Zur Majafrage“ Innsbruck, Wagner 1894 S. 8 von einem 1873 in Meran gemachten Funde von Bronzemünzen, auf den er wenig Werth legt, da derselbe in der unteren Stadt als ziemlich zusammenhängende Gruppe entdeckt wurde.

Ausser einigen Münzen wurden in Meran keine Überreste aus der Römerzeit gefunden, insbesondere keine Baureste.

Aehnliche Münzfunde wurden auch in Schenna¹⁾, in Algund — wir besitzen eine Bronzemünze von M. U. Trajanus 98—117. Fundort Algund, Oberdorner Hof — auf der Töll²⁾ und in dem Vintschgau gemacht.

Von Einzelfunden aus Dorf Tirol erwähnen wir noch den Läufer einer römischen Handmühle aus Gneiss-Granit, der auf dem Hofe des Michael Sonnenburger im Jahre 1883 beim Grundaushoben zu einem Anbaue des neben der alten Burgruine Brunnenburg gelegenen Hauses in der Tiefe von etwa 1 m ausgegraben wurde. Seitdem musste der Stein als Pfahlhalter eines Gitters dienen, das den zum Hofe führenden Steig abschliesst.

Besonders die letzten Jahre haben werthvolle Funde geliefert. Wenn man in Erwägung zieht, dass wir erst seit dem Jahre 1887 den

¹⁾ Alexander Severus, Grossbronze, gef. beim Ausserlaner, August 1895.

²⁾ Im Besitze des Obergymnasiums von Meran.

Römerfunden Aufmerksamkeit schenken — denn in früherer Zeit wurden nur Münzen gesammelt —, so kann die Ausbeute eine befriedigende genannt werden. Beispielsweise sind im Gebiete von Mais mehr Fundgegenstände aus der Römerzeit zu Tage gefördert worden, als aus anderen bekannten römischen Stationen Deutsch-Tirols, wie: Endide, Vipitenum, Matrejum, Veldidena. Sehr vieles wird im Verlaufe der Zeiten verschleudert worden sein und manch schätzbares Stück mag noch in der Erde dunklem Schoosse liegen, was zu der Erwartung berechtigt, dass noch ein weiterer Zuwachs von römischen Alterthümern zu hoffen ist.

Die Fundstellen blieben, wie wir gesehen haben, nicht ungestört, da es überhaupt fast unmöglich ist, in einem so alten Kulturboden, wo die Rebe wahrscheinlich schon seit Römerzeit gepflanzt und das Erdreich durchschnittlich alle 40—50 Jahre immer wieder neu umgerodet wird, in der geringen Tiefe von 0·80—2 m vollständig und unversehrt erhaltene Gegenstände erlangen zu können. In Obermais Lazag, erstreckt sich das engere Fundgebiet von Mösl in der Richtung des Lazag-Fahrweges nach Norden bis hinter Majaburg (Gärtnerei des Pichler) in einer ungefähren Länge von 410 m und Breite von Westen (Lazagsteig—Mühlbach) nach Osten von 130 m und umfasst somit etwa eine Fläche von 5·33 Hektar. Die Ausläufer gehen nach Süden bis zum Brunnenplatz, nach Osten bis Schloss Greifen (Planta), ja nach den Einzelfunden bis Schloss Labers, Naifthal und Goyen; in Untermais vom Suppanthurm bis Villa Strassburg, Kreuz- und Brandacker, etwa 420 m.

Münzfunde wurden dabei nicht in Anschlag gebracht, da sie sich durch ganz Mais zerstreut vorfinden; allerdings am häufigsten an den beiden eben angeführten Fundstätten¹⁾. In letzteren (Lazag und Untermais) kann man allenthalben in der Tiefe von 0·80—2 m auf alte in Mörtel gelegte Grundmauern stossen, der Mörtel ist stark kalkhaltig mit körnigem Sand und groben Kies theilweise auch mit Ziegelmehl gemengt, die Steine sind oft hochkantig eingedrückt.

Wenn wir auch erstere Eigenschaften des Mörtels nicht als besonderes Kennzeichen römischer Technik hinstellen wollen, so spricht sie doch sicher nicht gegen dieselbe, und der Umstand, dass in nächster

¹⁾ In beiden Gebieten lagen die Funde, wie gesagt, in der Tiefe von 0·80—2 m, in den höheren Lagen von Obermais gegen das Naifthal bis zu 3 m.

Nähe der Grundmauern römische Dachziegel, Mühlsteine und andere Römerfunde lagen, lässt wohl die Annahme gerechtfertigt erscheinen, dass wir es in der That mit Überresten römischer Gebäude, mit zusammenhängenden römischen Niederlassungen zu thun haben.

Ungefähr an der Stelle der heutigen St. Vigili-Pfarrkirche mag auch für die bürgerliche Gemeinde ein der betreffenden Gottheit geweihter Tempel gestanden haben; denn die zwei Skulpturen an der Aussenseite der St. Vigilikirche, von denen noch später die Rede sein wird, sind als Reste eines uralten religiösen Bauwerkes anzusehen. Auch römische Gräber konnten wir in der Lazag (Café Lazag, Villa Hirzer-Majaburg, Binderacker) nachweisen; ebenso hat unzweifelhaft ein Theil des Widumangers (jetzt neuer Friedhof) als Begräbnisstätte gedient, wie aus der Menge der zugleich mit Römer-Funden dort ausgegrabenen menschlichen Gebeine hervorgeht. Bei der Villa Strassburg wurden ebenfalls einzelne Menschen Knochen und der in Branderde gelegene römische Grabstein gefunden. Nach altrömischer Sitte hat man die Gräber meist längs der Landstrassen reihenweise angebracht. In den ersten Jahrhunderten war bei den Römern in Italien, wie in den transalpinen Provinzen des Reiches, die Verbrennung und Einurnung, wenn nicht die ausschliessliche, doch die bei weitem vorherrschende Bestattungsart (Ranke, Anleitung a. a. O.).

Man sammelte einen Theil der gebrannten Knochen und die Branderde in eine Urne, die man in einem etwa 30 cm unter der Erde aus vier flachen Ziegeln oder Steinplatten errichteten Behälter niedersetzte, der mit einem Feldstein oder mit andern Ziegeln überdeckt wurde. Es kam auch vor, dass die Kammer von zwei oder vier schief gegeneinander gestellten breiten Dachziegeln¹⁾ gebildet wurde, über deren oberen Rand ein oder zwei Hohlziegel gelegt waren.

Zwei vor die Seitenöffnungen des Dachfirst ähnlichen Gehäuses hingelehnte Leistenziegel vollendeten den Verschluss des Grabes²⁾. Neben der Todturne fanden zwei oder drei flache Schüsseln mit etwas Speise, ein paar kleine, seiner Zeit vielleicht mit Wein gefüllte Thonkrüge Platz und ausserdem entsprechend den Verhältnissen des Ver-

¹⁾ Diese Lage hatten die zwei grossen im Kreuzacker gefundenen Dachziegel (s. S. 10, T. IV. Fig. 23).

²⁾ Römische Gräber und Grabbeigaben aus Baden in der Schweiz nach F. Keller, Ranke, Anleitung.

storbenen etwas Arbeitsgeräth; kleinere wirthschaftliche Dinge und Schmucksachen: ein Messer, ein Schlüssel, ein sogenanntes Thränenfläschchen, einige Nägel aus Eisen, ein Fingerring, einzelne Spangeln und Ohringe, zierliche Kettchen aus Bronze oder Silber, sehr selten aus Gold, kleine Gläschen oder nur ein Glasbruchstück, Knochenkämme, Nadeln verschiedener Art u. s. w. Mitunter fügte man, so namentlich in den 1886 bei Salurn aufgedeckten Römergräbern, noch eine oder einige Münzen — Obulus, als Überfahrtsgeld in die Schattenwelt — hinzu; dagegen wurden Waffenstücke den römischen Soldaten niemals in's Grab mitgegeben.

Im III. Jahrhundert wurde das Begraben der Leichname erst nur häufiger und dann durchgängig gebräuchlich.

Wie die in dem Widumanger (neuer Friedhof) in Untermais aufgedeckten alten Strassenreste (s. S. 7) bekunden, mag von da die Hauptstrasse gegen den Kreuz- und Brandacker bei Villa Strassburg und wahrscheinlich durch die oben erwähnte Todtengasse in der Richtung nach Schloss Maur und Obermais, Lazag, geführt haben, daher man längs derselben auch die römischen Gräber fand.

Die Branderde reichte im Kreuzacker nur bis zu einer Tiefe von 1—1.20 m, darunter war eine 3—4 m tiefe Schichte von angeschwemmtem groben Naifsande.

Da die Römerfunde oberhalb dieser Sandschichte lagen, ist wohl anzunehmen, dass diese starken mit viel Wasser erfolgten Schlammströme aus dem Naifthale an dieser Stelle jedenfalls in vorrömischer Zeit erfolgten.

Fassen wir das Ergebniss sämtlicher Funde zusammen, so bestätigen dieselben wieder die namentlich in unserer Broschüre: „Weitere Studien über die Majafrage“. Innsbruck 1890. S. 65 ausgesprochene Ansicht, dass sowohl in der Lazag in Obermais als auch in Untermais und zwar um den Suppanthurm, die St. Vigili-Pfarrkirche bis herauf nach Villa Strassburg in viel grösserer Ausdehnung und engerem Zusammenhang, als sie einzelnen Villen zukäme, eine römische Niederlassung bestand. Unzweifelhaft war diese, wie wir in der Folge sehen werden, die namentlich in den letzten Jahren so viel umworbene Maise Station, Statio Majensis der Römer.